

Rundbrief 1/13

April 2013

1933 und das Recht

Wolfenbütteler Ausstellung zum Beitrag der Justiz zur „Machtergreifung“

Wir verbinden die Errichtung national-sozialistischer Herrschaft im Jahr 1933 mit Bildern der massenhaften Mobilisierung der NS-Anhänger und vor allem mit der gewaltsamen Ausschaltung der politischen Gegner. Weniger vor Augen steht hingegen, wie stark die Gewaltmaßnahmen bereits durch die Schaffung rechtlicher Normen gesteuert wurden. Durch Gesetze und Verordnungen schufen die neuen Machthaber einen rechtsförmigen Rahmen, der die Grundrechte eines demokratischen Rechtsstaats in kurzer Zeit weitgehend aushöhlte. Sie fanden dafür aktive Unterstützung von Juristen, Verwaltungsbeamten und anderen Eliten.

Am 80. Jahrestag der letzten – schon nicht mehr freien – Reichstagswahl eröffnete am 5. März die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in der Wolfenbütteler „Kommission“ eine Ausstellung, die sich der Rolle der Justiz im Zuge dieser Machteroberung widmet. Sie gliedert ihre Darstellung in drei thematische Abteilungen: Unter dem Begriff „Ausschalten“ wird auf die Verfolgung der politischen Gegner eingegangen. Ausgangspunkt ist die sogenannte Reichstagsbrandverordnung, die die Freiheit der Person und das Recht auf freie Meinungsäußerung einschränkte. „Schutzhäft“ wurde zur Bezeichnung für die unter Umständen zeitlich unbegrenzte Inhaftierung ohne gerichtliche Beteiligung. Ein wesentliches Instrument der Terrors wurde so schon früh wirksam. Die zweite angesprochene Verordnung ist die „Heimtücke-Verordnung“, die einer neu eingeführten Sondergerichtsbarkeit die Möglichkeit einräumte, jegliche kritische Äußerungen und Handlungen gegenüber dem neuen Staatswesen mit einem schärferen Strafrecht zu verfolgen. Die zweite Ausstellungsabteilung wird mit dem Begriff „Ausschließen“ betitelt:



Blick in die Ausstellung

Foto: Manfred Heider

Die Berufsverbote für republikanische und jüdische Juristen durch das „Berufsbeamtengesetz“ und das „Gesetz über die Zulassung zur Anwaltschaft“ sind hier das Thema. Als dritter Bereich wird unter dem Titel „Ausgrenzen“ die Zwangssterilisationen von als erbkrank abgestempelten Menschen, die das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ ermöglichte, thematisiert. Interessant, dass die damit vorgesehenen sozial-rassistischen Maßnahmen bereits am 14.7.1933 Gesetzeskraft erhielten. Die Ausstellung arbeitet im Wesentlichen mit zwei Gestaltungselementen. Auf Lesetischen sind einige zentrale Dokumente zu den jeweiligen Ausstellungssequenzen angebracht. So findet man zum Beispiel eine im Februar 1933 veröffentlichte kritische Kommentierung Ernst Fraenkels zu den ersten Erlassen Görings. In der Juristischen Wochen-

schrift kann man die Anzeigen jüdischer Anwälte verfolgen, die gezwungen waren, ihre Kanzleien aufzugeben. Oder man liest das Angebot einer Bad Harzburger Privatklinik, Zwangssterilisationen besonders kostengünstig vorzunehmen. Auf den Tischen bereitstehende Schubert mit Gesetzen, zeitgenössischen Kommentierungen, Zeitungsartikeln und anderen Schriftstücken erlauben einen tiefergehenden Einstieg in die jeweilige Thematik. So stößt man auf die Verhaltens-Ratschläge, die die Zeitung des Centralvereins der Staatsbürger jüdischen Glaubens ihren vom Berufsverbot betroffenen Lesern anbot. Das zweite durchgehende Gestaltungselement sind beleuchtete „Fallboxen“, Lesepulte, auf denen individuelle Schicksale wiedergegeben sind. Es handelt sich

Fortsetzung Seite 2

Die Gedenkstätte Schillstraße als Aufgabe

Zu den erfreulichen Aspekten des letzten Jahres gehört es, dass die Besucherzahl in der Gedenkstätte Schillstraße wieder gestiegen ist. Vor allem Schulklassen und andere Besuchergruppen kamen. Wichtigen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Vereinsmitglieder und -mitarbeiter, die eine Vielzahl von Aufgaben übernahmen: nachmittägliche Aufsichten, Führungen, die Vorbereitung von Veranstaltungen und pädagogischen Angeboten.

Allerdings blieb wenig Gelegenheit, sich untereinander über diese Arbeit auszutauschen. Das ist aber ein oft geäußelter Wunsch.

Ich lade deshalb zu einem nachmittäglichen Gespräch am

**Freitag, den 7. Juni 2013,
ab 14.00 Uhr in die
Gedenkstätte ein.**

Als Themen schlage ich vor:

- Wie funktionieren eigentlich die in der Gedenkstätte vorhandenen Medien und wie können sie bei Führungen eingesetzt werden?
- Welche Erfahrungen konnten bei der Durchführung der von Verena Haug entwickelten Angebote für Projekttag gemacht werden?
- Wie entwickelt sich das Offene Archiv? Wie können Initiativen zu seiner Weiterführung ergriffen werden?
- Welche Veränderungen ergeben sich auf dem angrenzenden Gelände des früheren Lagers durch die Neubebauung und welche Vorschläge sind in der Diskussion?
- Welche weiteren Projekte sind im Moment in Arbeit oder Planung?

Alle an einer Mitarbeit Interessierten sind herzlich willkommen. Ich bitte um eine kurze (Email-)Anmeldung (gedenkstaette.schillstrasse@braunschweig.de).

Frank Ehrhardt



Fallbox

Foto: Stiftung nds. Gedenkstätten

Fortsetzung von Seite 1: 1933 und das Recht

um Dokumente zu einem Verfolgungsvorgang, der sich auf eine einzelne Person bezieht. So erfährt man zum Beispiel von einer wegen kritischer Äußerungen denunzierten Landarbeiterin, von entlassenen Justizbeamten wie dem reformorientierten Anstaltsleiter des Wolfenbütteler Gefängnis Gustav Weiß oder von einer 13,5-jährigen Jugendlichen, die das Erbgesundheitsgericht wegen unterstellter „Triebhaftigkeit“ zur Unfruchtbarmachung bestimmte.

Die drei Abteilungen der Ausstellung, die durch Wilfried Knauer, Dr. Thomas Kubetzky und Dr. Peter Schulze kuratiert wurden, sind durch prägnant formulierte Texte eingeleitet. Ansonsten verlassen sich die Ausstellungsmacher aber weitgehend auf die Überzeugungskraft der als Faksimiles wiedergegebenen Dokumente, die nur spärlich eingeleitet sind. Die Lesbarkeit von handschriftlichen Texten wird durch beigefügte Transkriptionen gewährleistet. Halboffene Raumteiler grenzen die Ausstellungsabteilungen ab, lassen es aber zugleich zu, den gesamten Ausstellungsparcours zu überblicken.

Fragen des Ausstellungsbesuchers stellen sich insbesondere zur inhaltlichen Konzeption der Darbietung – Gibt es durchgängige Fragestellungen? Was veranlasste zur Auswahl der drei Schwerpunkte? Warum sind die Abteilungen unterschiedlich umfangreich ausgestaltet?

Beachtung verdient das bislang wenig erforschte Kapitel zur Erbgesundheitspflege. Wer hätte gedacht, dass allein im Jahr 1935 im Freistaat Braunschweig mehr als 500 Frauen und Männer zwangssterilisiert wurden. Bei den meisten wurde „erblicher Schwachsinn“ als Begründung testiert. Wie die Gutachten

der beteiligten Ärzte zustande kamen, ahnt man, wenn man die vorgegebenen Fragebögen zur Intelligenzprüfung liest. Gut auch, dass es in dieser Sektion Ordner zur Biografie von zwei beteiligten „Tätern“ gibt. Man vermutet richtig: im Rahmen der Entnazifizierung spielte ihre Tätigkeit bei der sozialrassistischen Verfolgung keine Rolle.

Stiftungsgeschäftsführer Dr. Habbo Knoch deutete bei der Ausstellungseröffnung an, dass die in Wolfenbüttel gezeigte Ausstellung ein erster Schritt zu einer Neukonzeption der Dauerausstellung in der Gedenkstätte in der Justizvollzugsanstalt sein kann. Er wünschte sich eine Diskussion über die praktizierte Darbietung der Quellen als Ausgangsmaterial, das eine Untersuchung über die komplexen Verstrickungen der an den dokumentierten Einzelfällen Beteiligten zulässt. Ein simpler Dualismus von „Opfern“ und „Tätern“ erscheint da oft wenig hilfreich. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und wird in den nächsten Monaten in unterschiedlichen niedersächsischen Städten gezeigt. Dieses ist im Sinne der Profilierung der Gedenkstätte Wolfenbüttel als einem zentralen Ort der Auseinandersetzung mit der Wirkung der Justiz im Nationalsozialismus nur zu begrüßen.

Frank Ehrhardt

1933 und das Recht. Der Beitrag der Justiz zur „Machtergreifung“.

Kommission, Kommiss-Straße 5, 38104 Wolfenbüttel.

Bis 14. April 2013 täglich 11 bis 17 Uhr geöffnet, jedoch **nicht** Karfreitag bis Ostermontag. Führungen unter 05331 – 807244.

Bericht über die Tätigkeit des Arbeitskreises Andere Geschichte e.V. im Jahr 2012

Seit mehr als 25 Jahren widmet sich der Arbeitskreis Andere Geschichte der Erforschung und Vermittlung der regionalen Geschichte Braunschweigs. Die Betreuung der städtischen Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße ist seit dem Jahr 2000 die Hauptaufgabe unserer Vereinigung.

Zu den besonderen Aufgaben im Jahr 2012 gehörten die Veranstaltung eines Besuchsprogramms mit israelischen Zeitzeugen, Konzeptionsarbeiten an einer Internetpräsentation zur Fotoausstellung „Kampf der Bilder“ und die Herausgabe von zwei Veröffentlichungen und einer interkulturellen Stadtkarte.

1. Gedenkstätte KZ-Außenlager Braunschweig Schillstraße

Offenes Archiv

Das von Sigrid Sigurdsson initiierte Offene Archiv „Braunschweig – eine Stadt in Deutschland erinnert sich“ ist inzwischen auf über 100 Kassetten angewachsen und bietet einerseits zahlreiche Dokumente und Erinnerungsberichte zur Zeit des Nationalsozialismus, dokumentiert andererseits aber auch die Auseinandersetzung, die über diese Periode der Stadtgeschichte stattfindet. Die Anfertigung neuer Kassetten ist für Anfang 2013 vorgesehen. Im Berichtsjahr wurden diese von den jeweiligen Bearbeitern vorbereitet. So hat Reinhard Bein eine Sammlung an alltagsgeschichtlichen Originaldokumenten zusammengestellt, die in das Archiv aufgenommen werden sollen. Die Rechtsanwalts-Partnerschaft Appelhagen beabsichtigt, ihre Rechercheergebnisse zu dem jüdischen Rechtsanwalt Norbert Regensburger als Gründer der Kanzlei in einer Kassette niederzulegen. Der sehr rührige Freundeskreis Fritz Bauer hat eine provisorische Kassette eröffnet. Zugänge erfolgten zur Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas, in die Sammlung Helmut Kramers, in die zweite Sammlungskassette zu den Stolpersteinen in Braunschweig. Die Gedenkstätte Wolfenbüttel erhielt ihre Kassette für eine Aktualisierung zurück.



Besuch der französischen Amicale in der Gedenkstätte: im Vordergrund Joelle Ohlmer-Trouve, Robert Pinçon und Dr. Annette Boldt-Stülzbech.

Foto: Gedenkstätte

Betreuung von Besuchern

Mit fast 1700 Besuchern hatte die Gedenkstätte 2012 eine bessere Resonanz als in den Vorjahren. Zurückzuführen ist dieses auf vergleichsweise viele öffentliche Veranstaltungen, die im Haus stattfanden, und die vermehrte Inanspruchnahme durch Schulen. Ein Grund für die gestiegenen Schulbesuche ist die pädagogische Arbeit durch die Projektmitarbeiterin Verena Haug bis Februar 2012 (siehe unten). Durch das Unterbreiten von Angeboten für Schulen und die Durchführung von mehreren Lehrerfortbildungen wurde das Interesse bei Lehrkräften geweckt und konnte sich die Gedenkstätte als außerschulischer Lernort weiter etablieren.

Beachtlich ist das Spektrum der nicht-schulischen Besuchersgruppen. So besichtigten u.a. eine Männergruppe der

Christusgemeinde, Vikare anlässlich eines Seminars, Auszubildende der Volksbank, Teilnehmer des Bundesfreiwilligendienst, Reservisten der Bundeswehr, Teilnehmer einer beruflichen Eingliederung und Mitglieder der Geschichtswerkstatt Göttingen die Gedenkstätte. Zu den herausragenden Besuchen gehört der Aufenthalt der französischen Organisation der früheren Häftlinge und ihrer Angehörigen „Amicale de Neuengamme et de ses Kommandos“ im Rahmen ihrer Pelerinage zu Außenlagern von Neuengamme. Im Beisein der Vorsitzenden Janine Grassin und des Ehrenpräsidenten Robert Pinçon wurde eine neue Gedenktafel angebracht, die einen französischen Textvorschlag aufnimmt.

Insgesamt ergeben sich folgende Zahlen:

	2008		2010		2011		2012	
		Besucher		Besucher		Besucher		Besucher
Öffnungstage	161		166		177		159	
Einzelbesucher		505		256		448		312
Öffentliche Veranstaltungen	10	354	12	416	12	396	16	485
Schulklassen	47	805	13	260	23	439	37	664
Mehrtagesveranstaltungen			2	16				
Besucherguppen	9	164	14	187	14	163	14	223
Gesamtzahl		1828		1135		1446		1684

An 21 Öffnungstagen wurde die Aufsicht von 11 sich abwechselnden Vereinsmitgliedern übernommen.

Veranstaltungen und Ausstellungen

Der Lerntag zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus fand am 28.1.2012 statt und befasste sich mit „Sowjetischen Kriegsgefangenen in der Kriegswirtschaft der Region Braunschweig“. Silke Petry, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, beschrieb in einem einleitenden Vortrag den Arbeitsinsatz der aus dem Mannschafts-Stammlager Fallingsbostel-Oerbke kommenden Gefangenen in mindestens 24 Arbeitskommandos in der Stadt Braunschweig. Annika Fischer und Jan von der Heyde stellten in der gut besuchten Veranstaltung ihr mehrjähriges Schulprojekt vor, das sich mit dem Gräberfeld 13a, einer Ruhestätte von Kriegsgefangenen in Wolfenbüttel, befasste. – Die Braunschweiger Zeitung berichtete.

Mit vier Veranstaltungen im ersten Halbjahr 2012 wurde in der Gedenkstätte auf die Entwicklung des Offenen Archivs aufmerksam gemacht. Reiner Lüttke präsentierte an einem von zahlreichen Zuhörern wahrgenommenen Samstagnachmittag die in den Kassetten der Zeugen Jehovas erschlossenen

Entschädigungsakten, die sowohl über die Verfolgungsgeschichte der Angehörigen der Religionsgemeinschaft als auch über den mühsamen Kampf um Wiedergutmachungsleistungen Auskunft geben.

Gäste aus Polen konnten im März begrüßt werden. Wojciech Olejniczak und Agnieszka Juraszczyk berichteten über das Erinnerungsprojekt „Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Jerusalem“, das sich auf die frühere polnische Grenzstadt Zbaszyń bezieht, in die 1938 etwa 17.000 polnisch-stämmige Juden aus Deutschland abgeschoben wurden – u.a. auch die Braunschweiger Familie Frenkel. Nach einem Zeitzeugengespräch mit israelischen Gästen im Mai (siehe unten) schloss sich im Juni eine Vorstellung didaktischer Materialien durch Markus Gröchtmeier, Kreisheimatpfleger in Wolfenbüttel, an. Die für die Bildungsarbeit aufbereiteten Quellen berichten vom Schicksal der Familie Rosenbaum aus Schöppenstedt.

Eine Reihe von Veranstaltungen zum Teil anderer Träger ergänzte das Programm. So stellte sich Dietrich Kuessner am 24.4. in der gefüllten Gedenkstätte der Diskussion. Dr. Hans-Ulrich Ludwig und Frank Ehrhardt debattierten mit ihm über seine verdienstvolle Studie über die Braunschweiger Stadtkirchen und den Nationalsozialismus. Dr. Thomas Kubetzky moderierte. Der 8. Mai als Tag der Befreiung war für das

„Bündnis gegen Rechts“ Anlass, in der Gedenkstätte auf die Person Fritz Bauers und die Erinnerung an den berühmten Juristen der Nachkriegszeit hinzuweisen. Hierzu sprach Udo Dittmann. Am 20.5. besuchte die „Tour de Culture“ die Gedenkstätte. Im Rahmen der Fahrradtour zum bundesweiten Aktionstag „Kulturgut stärken“ war die Einrichtung eine der aufgesuchten acht Stationen in Braunschweig.

Im letzten Vierteljahr 2012 stand eine Ausstellung im Mittelpunkt der Veranstaltungen: Unter dem Titel „Die ersten 50 Häftlinge im KZ Drütte“ hat die Gedenkstätte Salzgitter-Drütte eine Werkstatt-Ausstellung erstellt, die neue Quellenfunde aus dem Archiv des Internationalen Suchdienstes in Arolsen vorstellt. Es geht um die Ankunft von 50 Buchenwald-Häftlingen in unserer Region, die 1942 zum Aufbau eines Lagers in den Hüttenwerken in Salzgitter-Watenstedt angefordert waren. Die Ausstellungsfahnen stellen vor allem die Verfolgungsgeschichte der Häftlinge vor und veranschaulichen so sehr gut, dass zu diesem Zeitpunkt noch vorrangig deutsche Häftlinge aus breit gefächerten Inhaftierungsgründen in die Lager gebracht wurden.

Gedenkstättenleiterin Elke Zacharias eröffnete mit einer Einführung am 18.10. – 50 Jahre nach der Ankunft des Transportes – die Dokumentation in der Gedenkstätte Schillstraße. Sie war dort bis zum 6.12. zu sehen und wurde vor allem von Schulklassen besucht.

Zwei Vorträge fanden ergänzend statt: Dr. Diethelm Krause-Hotopp, Jürgen Kumlehn und Klaus Thiele stellten am 15.11. ein weiteres „Konzentrationslager vor der Haustür“ vor: das Lager Schandelah zwischen Hordorf und Scheppau. Beeindruckend war die Geschichte der Auseinandersetzung um die Erinnerung an dieses Lager.

Dr. Manfred Grieger, Historische Kommunikation des Volkswagenwerks Wolfsburg, machte im letzten Vortrag des Berichtsjahres auf ein weiteres Lager im Braunschweiger Land aufmerksam. Er berichtete über den schon frühzeitig einsetzenden „geschlossenen Arbeitseinsatz“ jüdischer Zwangsarbeiter bei der Errichtung der Rappbode-Talsperre bei Blankenburg im Harz.

Pädagogische Angebote

2010 und 2011 entwickelte und erprobte Verena Haug im Rahmen einer



Eröffnung der Ausstellung „Die ersten 50 Häftlinge im KZ Drütte“ mit Elke Zacharias.
Foto: St. Waske

Projektförderung pädagogische Angebote in der Gedenkstätte. Im Februar 2012 lief die Tätigkeit aus. Die inzwischen promovierte Pädagogin hinterließ zwei ausgearbeitete Konzeptionen und vorbereitete Materialien für die Themen „Überall in Braunschweig - Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg“ und „Die Verfolgung der Braunschweiger Juden und ihre Nutznießer“. Beide Unterrichtseinheiten werden als drei- bis fünfstündige Halbtagesveranstaltungen in der Gedenkstätte angeboten. Im Berichtsjahr wurden neun derartige Projektstage durchgeführt. Nach dem Ausscheiden von Verena Haug übernahmen Kirsten Bergemann, Ingrid Vahlbruch und Jonathan Voges im Rahmen von Honorarverträgen die Betreuung.

Unter Mitarbeit von Verena Haug, Dr. Miriam Litten, Peter Heldt und Frank Ehrhardt fand am 1.3. in der Gedenkstätte eine eintägige Lehrerfortbildung statt, die von 20 Fachlehrern besucht wurde. Anlass war das aktuelle Rahmenthema für das Kerncurriculum der gymnasialen Oberstufe „Geschichts- und Erinnerungskultur“. Der Geschichtsort „Schilldenkmal“ wurde als mögliches Thema präsentiert.

Schon diese Veranstaltung verdeutlichte, dass mit den beiden von Verena Haug entwickelten Projekttagen die Nachfrage nicht abgedeckt ist. Lehrer fragen oft gezielt in der Gedenkstätte an und erwarten ein Eingehen auf ihren spezifischen Unterrichtszusammenhang. Zwar verfügt der Arbeitskreis über eine



Besuch von Izhak Kaufmann und Josef Neuhaus in Vechelde

Foto: S. Barrenscheen

breite Kompetenz zur Regionalgeschichte im Nationalsozialismus und bietet das Offene Archiv vielfältige Anknüpfungspunkte für Unterrichtsprojekte, doch gibt es keine ausreichende Arbeitskapazität, mit der der Verein flexibel auf solche Anfragen eingehen könnte.

Besuch israelischer Zeitzeugen

Zu den selbstverständlichen Aufgaben der Gedenkstätte gehört der Kontakt zu den früheren Häftlingen des Lagers Schillstraße bzw. des Nebenlagers Vechelde. 2012 fand ein voraussichtlich künftig nur noch selten möglicher Besuch

zweiter Zeitzeugen aus Israel statt, der von der Gedenkstätte vorbereitet und betreut wurde. Zu dem Programm reisten Josef Neuhaus in Begleitung seines Sohn Eilon Noi sowie Izhak Kaufmann in Begleitung seiner Tochter Nava Lavi und der 14-jährigen Enkelin Amit aus Israel an. Die Reise wurde durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin, und das Volkswagenwerk Braunschweig gefördert.

Die Zeitzeugen kamen mit ihren Familien am 1.5.2012 in Berlin-Schönefeld an und wurden von Frank Ehrhardt und der studentischen Mitarbeiterin Stina Barrenscheen begrüßt. Nach der Ankunft in Wöbbelin fand in der Gedenkstätte die Eröffnung der Ausstellung „Wege nach Israel. Sechs Überlebende des Holocaust erinnern sich“, an deren Entstehen die beiden Zeitzeugen beteiligt waren, statt (siehe unten). Frank Ehrhardt und Josef Neuhaus sprachen zu den über 100 Eröffnungsgästen. Am 2.5.2012 besuchten die Gäste die jährlichen Gedenkfeiern in Ludwigslust und in Wöbbelin, wo Neuhaus und Kaufmann 1945 befreit worden waren. Am Nachmittag fand eine Begegnung mit Schülern, Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Schwerin und Gästen der Gedenkstätte Wöbbelin in der früheren Synagoge in Hagenow statt.

Am Donnerstag, dem 3.5., reisten die Gäste und ihre Begleitung nach Braunschweig. Am Abend berichteten Josef Neuhaus und Izhak Kaufmann in einer öffentlichen Veranstaltung in der Gedenkstätte Schillstraße ausführlich über



Veranstaltung in der Gedenkstätte mit israelischen Gästen: Izhak Kaufmann in Begleitung seiner Tochter Nava Lavi und der 14-jährigen Enkelin Amit

Foto: Beate Hornack

ihr Verfolgungsschicksal. Im Anschluss gab es die Möglichkeit zu individuellen Gesprächen beim Abendessen.

Am Freitag, dem 4.5., besuchten die Gäste das Julius Spiegelberg-Gymnasium in Vechelde und sprachen mit zwei vorbereiteten Schülergruppen. Im Anschluss besichtigten Gäste und Schüler gemeinsam den Lagerstandort in der Spinnerstraße. Ein Mitarbeiter der Peiner Nachrichten führte ein Pressegespräch, Schüler nahmen Filmaufzeichnungen vor. Repräsentanten der Gemeinde Vechelde begrüßten die Gäste und luden zu einem Mittagessen ein. Der Samstag blieb der Reisegruppe für individuelle Unternehmungen. Am Abend kamen Gäste und Betreuer zu einem Abschiedsessen in privatem Rahmen zusammen. Am Morgen des 6.5. flogen die Gäste von Berlin aus zurück.

Josef Neuhaus und Izhak Kaufmann waren in der Vergangenheit bereits mehrfach in Deutschland. Es war für die Betreuer eine wichtige Erfahrung zu sehen, welche große Herausforderung für die Neunzigjährigen – nicht nur wegen der zunehmenden körperlichen Einschränkungen – die Reise und die erneute Konfrontation mit den Erinnerungen darstellte. Den Holocaust-Überlebenden war die Begleitung durch ihre erwachsenen Kinder ebenso wie die vielfältigen Begegnungen von großer Wichtigkeit. Der freundschaftliche Kontakt zur zweiten und dritten Generation sollte auch weiterhin ausgebaut werden.

Sonstiges

Martina Staats referierte auf einer Tagesveranstaltung der Evangelischen Akademie Braunschweig über Verfolgungsstätten als Erinnerungs- und Gedenkstätten, Sabine Ahrens führte die Teilnehmergruppe anschließend in der Gedenkstätte Schillstraße. Auf einer Fachtagung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und des Arbeitskreises „Jüdische Geschichte“ der Historischen Kommission für Niedersachsen in Hannover sprach Frank Ehrhardt über „den Arbeitseinsatz jüdischer Häftlinge in der LKW-Fabrik Büssing in der Darstellung unterschiedlicher Quellen“.

Die Internetseite der Gedenkstätte Schillstraße entspricht nach fast zehn Jahren inhaltlich und von der Ausgestaltung her nicht mehr den Anforderungen. Insbesondere die laufende Arbeit in der

Gedenkstätte wird nicht ausreichend kommuniziert. Im Einverständnis darüber wurde dem Fachbereich Kultur eine inhaltliche Konzeption für eine Neugestaltung überreicht, die Frank Ehrhardt entworfen hat. Nach erfolgreicher Einwerbung von Finanzmitteln soll 2013 mit der Umsetzung begonnen werden.

Mehrere Gespräche fanden im Jahresverlauf wegen der Neubebauung des früheren Lagergeländes des KZ-Außenlagers durch Büro- und Einzelhandelsgebäude mit dem Fachbereich Kultur, der Volksbank als Investor und der Künstlerin Sigrid Sigurdsson statt. Martina Staats, Isolde Saalman und Frank Ehrhardt waren beteiligt. Angesprochen wurden Fragen der Sicherung eventuell aufzufindender baulicher Lagerreste, die Neugestaltung des Geländes als Parkplatz und die rückwärtige Ansicht der Begrenzungsmauer, die Zugänglichkeit der Gedenkstätte von diesem Parkplatz und die Kennzeichnung des Lagergeländes, die bisher durch die Leuchtschrift „Die Zukunft hat eine lange Vergangenheit“ erfolgte. Wie Sigrid Sigurdsson sprach sich der Arbeitskreis für die Beibehaltung einer eindeutigen Ortsmarkierung des historischen Lagerareals aus.

2. Vermittlung und Erforschung von Regionalgeschichte

Spaziergänge zur Alltags- und Stadtteilgeschichte

Schon bald nach dem Entstehen des Arbeitskreises Andere Geschichte im Jahr 1985 entwickelten die Mitglieder Stadtführungen, die Themen aufnahmen, die bis dahin wenig Aufmerksamkeit gefunden hatten. „Die andere Stadtrundfahrt 1930 – 1945“ nannte sich ein Klassiker aus der Gründungszeit des Vereins. Die damaligen Interessenschwerpunkte der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Braunschweiger Sozialgeschichte legten es nahe, außerdem Führungen zum Zeitalter der Industrialisierung anzubieten. Vor 20 Jahren wurde dieses anfängliche Programm zu den „Braunschweiger Spaziergängen zur Alltags- und Stadtteilgeschichte“ ausgebaut. Erkundungen in einzelnen Stadtquartieren kamen hinzu, nach der Geschichte der Frauen wurde gefragt, die Situation der jüdischen Minderheit wurde ein Thema. Die Führungen wurden

ehrenamtlich von Einzelnen oder mehreren Vereinsmitgliedern ausgearbeitet und unentgeltlich für ein interessiertes Publikum angeboten. Dabei wurde mit den Heimatpflegern im Stadtteil und anderen Akteuren zusammengearbeitet.

2012 fand wieder eine Reihe der Spaziergänge statt:

- 12.4.2012 Opfer der NS-Diktatur mit Daniel Gottschalk, Frieder Schöbel (Friedenszentrum)
- 5.5.2012 An der Helmstedter Straße mit Karl-Heinz Löffelsend
- 9.6.2012 Braunschweig wird Großstadt mit Frank Ehrhardt
- 23.6.2012 Bauten der NS-Zeit im Kreis Helmstedt mit Susanne Weihmann
- 2.8.2012 Auf dem Friedenspfad mit Ulrich Schade (Verein Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft)
- 15.9.2012 Von Schmalbach zu Ball Packaging mit Peter Pospiech
- 13.10.2012 Auf den Spuren von Martha Fuchs mit Annette Schütze und Isolde Saalman
- 10.9.2011 Ricarda Huch – Lebenswege mit der Frauengruppe

Mit fast 50 Beteiligten hatte die Führung zum 120. Geburtstag der früheren Oberbürgermeisterin Martha Fuchs herausragende Resonanz.

Unverkennbar ist, dass sich das Angebot an Stadtführungen zu unterschiedlichen Geschichtsthemen in Braunschweig in den letzten Jahren sehr erweitert hat. Der Arbeitskreis versteht sich in diesem Kontext nicht als Agentur, die auf Anforderung Führungen gegen Honorierung jederzeit anbieten kann. Vielmehr werden wir unser Programm öffentlicher Führungen fortsetzen, zu dem unsere ehrenamtlich arbeitenden Mitarbeiter zu den Interessenschwerpunkten des Vereins Angebote entwickeln. Neues, was nicht ohne Weiteres in der stadthistorischen Literatur nachzulesen ist, steht dabei im Vordergrund. Kooperationen mit sachkundigen Partnern sind uns willkommen.

Interkultureller Stadtplan zur Migrationsgeschichte

Die regionale Geschichte der Migration gehört zu den Schwerpunkten des Arbeitskreises: Dr. Karl Liedke hat mit seinen Beiträgen über Polnische Arbeitsmigranten im Kaiserreich und



Sabine Ahrens entwickelte die Führungen zur Migrationsgeschichte.

Foto: B. Hornack

über Zwangsarbeiter in der NS-Zeit dazu wichtige Studien verfasst, Horst Weber mit der Ausstellung und Publikation „Eingewandert“ 1993 eine erste Bestandsaufnahme zur Anwerbemigration der 1960er und 1970er Jahre erarbeitet.

Die Anfrage des städtischen Büros für Migrationsfragen, im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ einen Interkulturellen Stadtplan zur Migrationsgeschichte zu entwickeln, stieß insofern auf starkes Interesse. Sabine Ahrens übernahm die inhaltliche Bearbeitung und entwickelte mit den Kolleginnen des Büros einen Plan mit 36 Stationen, die von Bedeutung für die Migrationsprozesse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind: erste Unterkünfte und Arbeitsstätten, Beratungsstellen und Treffpunkte, eigene Gaststätten und Geschäfte. Dabei sollen die verschiedenen Migrationsprozesse und ihre unterschiedlichen Herkunftsregionen und Anlässe deutlich werden. Der Stadtplan versteht sich als Medium des Austausches über das Geschehen und zur Verständigung über die gewachsene Vielfalt.

Der großformatige Stadtplan „damals fremd – heute vertraut“ mit Beschreibungen und Abbildungen zu den Stationen wurde von der grafischen Werkstatt Hinz und Kunst gestaltet und in großer Auflage gedruckt. Die Braunschweiger Zeitung stellte die Veröffentlichung vor. Sie ist kostenlos über Informationsbüros und

Beratungsstellen erhältlich.

Zur Vorstellung des Stadtplans wurde eine Beispielführung mit Sabine Ahrens am 18.7. durchgeführt, die am Rathaus begann. Beteiligt waren zahlreiche Vertreter aus dem Begleitausschuss des Programms und politische Repräsentanten der Stadt. Bei dieser und einer zweiten Führung am 6.10.2012 wurde sehr deutlich, dass die Stadterkundungen durch den Einbezug von Zeitzeugen (mit Migrationshintergrund) sehr gewinnen. Das Interesse der Teilnehmenden an den Führungen, die Erinnerungen und Einschätzungen der Migranten aus erster Hand zu hören, war sehr groß.

Dieser sehr positive Effekt soll für künftige Führungen dadurch gewahrt bleiben, dass Mitarbeiter mit Migrationshintergrund als „Führende“ gewonnen werden. Am 13.11.2012 startete das Büro für Migrationsfragen das Projekt „Interkulturelle Stadtteilführer/innen“. 24 Teilnehmer/innen werden in Kooperation mit der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) zu Stadtteilführern ausgebildet. Neben Braunschweigs Sehenswürdigkeiten soll vor allem die Braunschweiger Migrationsgeschichte einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden.

Der Arbeitskreis ist durch Sabine Ahrens an der Planung und Durchführung des Projekts beteiligt. Es werden

Informationsabende und Exkursionen zu historischen Themen angeboten und die Durchführung eigener Führungen entwickelt und erprobt.

Ausstellung „Wege nach Israel“

Die 2011 erstmals präsentierte Ausstellung „Wege nach Israel – sechs Überlebende des Holocaust erinnern sich“ wurde im Berichtsjahr in den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin bei Ludwigslust als dritter Station gezeigt. Am 1. Mai fand dort die Eröffnung im Beisein von Josef Neuhaus und Izhak Kaufmann statt, die zu den sechs Zeitzeugen gehören, die Berichte und Fotografien zu der bemerkenswerten Darstellung beisteuerten (siehe oben). Im Zentrum der Ausstellung stehen sechs großformatige und reich illustrierte Erinnerungsbücher, die den Jahre dauernden Weg der jüdischen Überlebenden durch das Nachkriegseuropa bis zur Einwanderung nach Palästina bzw. Israel darstellen. Mehrere Ausstellungsbanner veranschaulichen unter Zuhilfenahme von Pressefotografien die jeweilige Zeitsituation. Anlässlich der Gedenkveranstaltungen in Wöbbelin waren zahlreiche Eröffnungsgäste gekommen, darunter auch Gabriele Krebs, die auf einer Reise in Israel 2008 die Interviews mit den früheren Häftlingen des Lagers Schillstraße



Eröffnung der Ausstellung „Wege nach Israel“ in der Gedenkstätte Wöbbelin. Ramona Ramsenthaler präsentiert ein Erinnerungsbuch. Foto: Gedenkstätte

geführt hat. Die Ausstellung blieb im weiteren Jahresverlauf in Wöbbelin, wo sie in der baulich erweiterten Gedenkstätte für die Besucher zu sehen war. Die lokale Presse berichtete ausführlich.

Dr. Thomas Kubetzky stellte das Ausstellungsprojekt auf einer Tagung der Interessengemeinschaft Niedersächsische Gedenkstätten und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in Papenburg vor. Christine Linne schrieb einen Artikel über die Dokumentation für die Beiträge zur Geschichte der NS-Verfolgung in Norddeutschland.

Internetprojekt „Kampf der Bilder“

Für viele Menschen ist das Internet längst zu dem vorrangigen Informationsmedium geworden. Immer häufiger gewinnt man den Eindruck, dass das, was im Netz nicht zu finden ist, keine Relevanz mehr hat. Dieser Entwicklung hat sich der Arbeitskreis bisher nur in Ansätzen geöffnet. Zwar gibt es eine Homepage des Vereins (www.anderegeschichte.de) und der Gedenkstätte (www.schillstrasse.de), doch über diese Selbstdarstellungen ging die Nutzung des Netzes bisher nicht hinaus.

Mit der Ausstellung „Kampf der Bilder – Braunschweig 1930 – 1933 im Spiegel der Fotografie“, die 2008 erstmals in der Gedenkstätte Schillstraße gezeigt wurde, wurde ein ungewöhnlicher Fotobestand der Öffentlichkeit präsentiert und dabei nicht allein als Illustration des Zeitgeschehens genutzt, sondern auch auf seinen Charakter als historische Quelle hin befragt. Es liegt nahe, dieses in zahlreichen Archiven ermittelte Fotomaterial in einer ähnlichen Form im Internet zu präsentieren. Dabei soll die Darbietung in zweifacher Hinsicht erweitert werden: Zum einen soll eine Vertiefungsebene dem Betrachter eine genauere Analyse ausgewählter Fotografien anbieten und so zugleich zum quellenkritischen Umgang anregen, zum anderen soll er die Möglichkeit erhalten, sich über diese Fotos auszutauschen und eigene Beobachtungen und Ergänzungen mitzuteilen.

Für das Vorhaben konnte die Unterstützung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Stiftung Leben & Umwelt – Heinrich Böll-Stiftung Niedersachsen gewonnen werden. Frank Ehrhardt, Christine Linne und Matthias Lück von der Medienagentur arsneo nah-

men daraufhin im Sommer die Arbeit auf. Erfreulicherweise stellte sich heraus, dass die Nutzung der Bilder von der rechtlichen Seite her in den meisten Fällen keine Probleme bereitet. Die Mehrzahl der Archive stellte die Fotografien für die Präsentation unentgeltlich zur Verfügung. Im ersten Schritt wurde eine Beispielseite für die Bildreihen entwickelt. Von dort lässt sich auf die Vertiefungsseite zur Analyse einzelner Bilder schalten. Um die beiden Informationsebenen über zeithistorisches Geschehen und über Fotogeschichte besser auseinanderzuhalten, wurde letztere als Audiotext gesprochen, der sich automatisch bei der Bildbetrachtung abspielt. Nach diesem Grundgerüst werden insgesamt sieben thematisch gegliederte Bildreihen angelegt. Mit der Fertigstellung der Seite ist in der ersten Jahreshälfte 2013 zu rechnen.

Veröffentlichungen

Zwei Veröffentlichungen wurden im Berichtsjahr erarbeitet:

a) Braunschweiger Persönlichkeiten der 20. Jahrhunderts

Auf der Mitgliederversammlung des Jahres 2008 wurde die Idee entwickelt, einen Stadtführer über Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts zu verfassen. Erst mit zeitlicher Verzögerung konnte eine mit der Zeit wachsende ehrenamtliche Autorengruppe um Reinhard Bein als verantwortlichem Redakteur die Arbeit aufnehmen. Mitte 2012 wurde das Buch „Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts“ mit mehr als dreihundert Seiten Umfang vorgelegt. Die Schrift stellt 62 Männer und sechs Frauen vor, die einen wichtigen Teil ihres Lebens in Braunschweig verbracht haben und eine überörtliche Bekanntheit erzielten. Es handelt sich um Politiker, Künstler, Schriftsteller, Naturwissenschaftler, Architekten, Mediziner und Angehörige anderer Berufsgruppen. Geläufige Namen sind u.a. Fritz Bauer, Heinrich Büssing, Martha Fuchs, Otto Grotewohl, Ricarda Huch, Wilhelm Raabe, Norbert Schulze. Sie werden jeweils mit einem vier- bis sechsseitigen Artikel portraitiert. Dabei wurde versucht, eine über die Zusammenstellung von biografischen Daten hinausgehende Charakterisierung der



jeweiligen Personen zu geben. Literaturhinweise geben Auskunft über die wichtigsten zugrunde gelegten Quellen, „touristische Hinweise“ benennen relevante Gebäude, Denkmäler und Grabstätten, die heute noch im Stadtbild aufzufinden sind. Im dreizehnköpfigen Autor(inn)-enteam arbeiteten u.a. Regina Blume, Heinz Günther Halbeisen, Gudrun Hirschmann, Gilbert Holzgang, Almuth Roloff und Susanne Weihmann mit.

In einer öffentlichen Veranstaltung in der Gedenkstätte Schillstraße stellten die Autorinnen und Autoren am 13. September die Publikation vor und lasen einzelne Beiträge.

Die Braunschweiger Zeitung und die neue braunschweiger berichteten ausführlich über die Neuerscheinung. In der Schulzeitung der Neuen Oberschule erschien ein weiterer Artikel. Der Verkauf entwickelte sich – insbesondere im Weihnachtsgeschäft 2012 – positiv. Die verlegerische Betreuung übernahm der Verlag Döring Druck. Das Buch wurde unter anderem durch die Richard Borek Stiftung, die Firma Grottrian Steinweg, die IHK Braunschweig und Westermann Praxis Geschichte gefördert.

b) Jüdische Persönlichkeiten

Seit Mai 2012 arbeitet der Arbeitskreis an einem Publikationsprojekt, mit dem vier Persönlichkeiten jüdischer Herkunft vorgestellt werden sollen, die sich in ungewöhnlicher Weise für öffentliche

Belange eingesetzt haben. Die Schrift wird David Mansfeld, Max Jüdel, Norbert Regensburger und Emmy Scheyer als Repräsentanten des jüdischen Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert beschreiben, die sich unbeirrt für ihre unterschiedlichen sozialen, politischen und kulturellen Anliegen engagierten. Die Veröffentlichung wird durch das Leo-Baeck-Programm der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft gefördert, das die Wechselbeziehung zwischen jüdischer Minderheit und deutscher Mehrheitsgesellschaft darstellen möchte und den Anteil hervorhebt, den Juden an der gesellschaftlichen Entwicklung als Akteure hatten.

Neben einer Personalisierung, die auf das bessere Verständnis von historischen Gegebenheiten durch die Schilderung ihrer Bedeutung für die Lebensgeschichte einzelner Menschen setzt, will die Veröffentlichung historisches Lernen dadurch fördern, dass Wohn- und Wirkungsstätten der Betroffenen im Stadt-raum aufgesucht werden. Zwei Kapitel werden dabei helfen, diese Orte zu entdecken und mit neuem Wissen zu verbinden.

Um die vier Persönlichkeiten auf einer gleichgewichtigen Quellenbasis vorstellen zu können, war es nötig, in einer Recherche das staatspolitische Selbstverständnis von Norbert Regensburger zu rekonstruieren. Im Rahmen eines Werk-auftrags sah Jonathan Voges dazu Parlamentsprotokolle und Zeitungsveröffentlichungen durch. Ein Besuch der Wiener Library in London diente der Auswertung von dort archivierten Schriftstücken des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Jonathan Voges fasste seine Recherche-ergebnisse als Manuskript zusammen.

Zur Vorbereitung der Publikation wurde die Zusammenarbeit mit mehreren Schulen gesucht. Mit einer Arbeitsgruppe aus der Klasse 10 f 1 des Gymnasiums Neue Oberschule erarbeitete Frank Ehrhardt in mehreren Unterrichtseinheiten die Biografien der vorzustellenden Persönlichkeiten und wählte Stationen für eine Stadterkundung aus. Die Schülerinnen der Gruppe bereiteten dann eine solche Führung vor, die mit der gesamten Klasse durchgeführt wurde. Die dadurch gewonnenen Erfahrungen halfen bei der Umsetzung für das Buch. Die gleiche Zielsetzung verfolgte eine Unterrichtseinheit, die Jonathan Voges mit einer Schulgruppe des Gymnasiums Kleine Burg über Norbert Regensburger durchführte.

Die redaktionellen Arbeiten an der Publikation sind abgeschlossen. Margit Telgen übernahm die Gestaltung. Die Herausgabe ist für April 2013 in Vorbereitung.

Studienfahrten

Die mit 35 Personen gut besuchte Studienfahrt des Arbeitskreises führte vom 31.8. bis 2.9.2012 nach Potsdam. Zum vielseitigen Programm gehörten unterschiedliche kulturhistorische Sehenswürdigkeiten: in Potsdam die Kolonie Alexandrowka und das Belvedere, der Cecilienhof, das Villenviertel Neubabelsberg und die Orangerie. Ein weiterer Programmpunkt war der Wissenschaftspark Albert Einstein. Ein Abstecher nach Berlin diente der Besichtigung des Flughafens Tempelhof. Regina Blume und Reinhard Bein hatten wiederum die sehr positiv aufgenommene Reise vorbereitet.

Bildarchiv

Obwohl mehrere Ausstellungen erstellt wurden, die mit historischen Aufnahmen arbeiteten, konnten diese Fotografien in den letzten zehn Jahren nicht in angemessener Weise archiviert und katalogisiert werden. Das in den Entstehungsjahren des Vereins aufgebaute analoge Bildarchiv, das insbesondere zu Fragen der Sozialgeschichte Braunschweigs aufschlussreiche Bestände enthält, konnte bislang nicht weiter ausgebaut werden. Dadurch waren die neu erschlossenen Bildquellen nur unzurei-

chend über die jeweiligen Projekt-bearbeiter zugänglich.

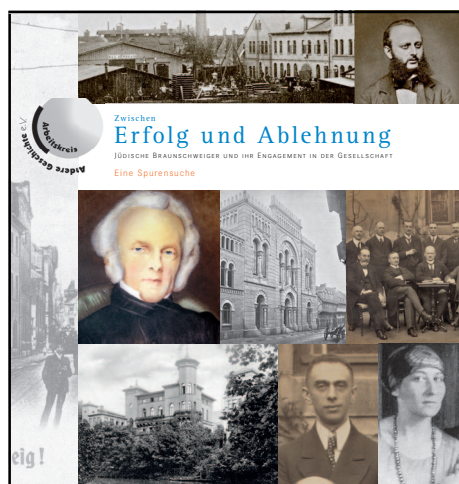
Eine Förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und eine Spende des Volkswagenwerks ermöglichten hier einen Neuanfang. Seit April 2012 entwickelte Moritz Eis als studentischer Mitarbeiter ein digitales Fotoarchiv. Genutzt wurde dazu die Archivsoftware FAUST. Nach einem Austausch mit benachbarten Archiven, die die gleiche Software benutzen, legte Moritz Eis Fotografien aus den Ausstellungsprojekten „Kampf der Bilder“ und „Wege nach Israel“ ab. Damit sind sowohl Fotografien zur politischen Krisensituation 1930 – 1933 als auch zur Auswanderung europäischer DP's nach Palästina bzw. Israel über das Archiv erschlossen. Der Arbeitskreis hat sich einen weiteren Ausbau des Archivs vorgenommen.

Ausblick

Der Arbeitskreis Andere Geschichte hat seine Mitgliederbasis in den letzten Jahren bemerkenswert stabil halten können und leistet – wie dieser Bericht ausweist – ein breites Spektrum an geschichtsvermittelndem und –erforschendem Engagement. Durch eine Anhebung der städtischen Förderung im Jahr 2011 ist der Spielraum für die finanzielle Realisierung weiterer Projekte verbessert worden. Doch ist zugleich erkennbar, dass die professionelle Ausstattung hier enge Grenzen setzt. So musste eine ursprünglich angestrebte Beteiligung an dem städtischen Programm zum Jubiläumsjahr 2013 aufgegeben werden, da sonst die Fertigstellung anderer Projekte in Frage gestanden hätte. Insbesondere die Betreuung der Gedenkstätte Schillstraße bedarf einer besseren Grundierung, will man nicht z.B. die gerade im Bereich pädagogischer Angebote erarbeiteten Fortschritte sofort wieder zur Disposition stellen.

Frank Ehrhardt
Geschäftsführer

Martina Staats
Vorsitzende



Noch nicht ganz druckreifer Entwurf für den Buchumschlag.

Der „kleine Dienst“

Stefanie Waske legt Buch über den Geheimdienst der CDU vor

Der Kampf gegen die Ostpolitik der gerade gewählten Bundesregierung Brandt war 1969 der Anlass für die Bildung eines eigenen Geheimdienstes durch die konservative Opposition – ein bislang weitgehend unbekanntes Kapitel aus der politischen Geschichte der Bundesrepublik. Die in Braunschweig lebende Journalistin und promovierte Politologin Stefanie Waske legt jetzt ihr Buch „Nach Lektüre vernichten. Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg“ vor. Frank Ehrhardt sprach mit ihr.

230 Seiten Textdarstellung, mehrere Jahre Recherche und Schreibezeit – verdient ein „Fünf-Personen“-Geheimdienst so viel Aufmerksamkeit? Die Nachrichtendienste sind noch wenig erforscht. Die Aufarbeitung der Geschichte des BND hat mit der Bildung einer Expertenkommission gerade erst begonnen. Über nichtstaatliche Netzwerke wissen wir noch sehr viel weniger. Es ist für mich spannend gewesen, an dem Beispiel zu sehen, dass es eine für den Kalten Krieg typische Vernetzung zwischen Geheimdiensten und politischem Raum gab, die überhaupt noch nicht dargestellt worden ist.

Aber Du hast nicht nur ein Buch für Fachleute geschrieben. Warum ist die Existenz eines solchen Informationsdienstes ein politischer Skandal? Dass eine Partei einen eigenen Geheimdienst aufzieht, der gegen die Politik einer anderen Partei gerichtet ist, und dieses unter Inanspruchnahme öffentlicher Mittel und von Parteigeldern, deren Herkunft noch nicht restlos geklärt ist, das ist schon ein unglaublicher Vorgang, der ein bezeichnendes Licht auf die Zeit des Kalten Krieges wirft. - Und dieser „kleine Dienst“ hatte durchaus etwas zu bieten: Einen direkten Draht zu Kissinger und Tito, Einblicke in geheime Protokolle in Moskau und eine Quelle im Sekretariat von Honecker – um Beispiele zu nennen.

Wieso hat die Bezeichnung als „Geheimdienst“ Berechtigung? Wie hat das Informationsbüro, an dessen Spitze der frühere BND-Mitarbeiter Hans Christoph von Staufenberg stand, gearbeitet? Ver-

glichen mit einem staatlichen Geheimdienst arbeitete der „kleine Dienst“ natürlich abgespeckt. Sie konnten keine Tarnidentitäten ausstellen, nicht die Telekommunikation oder den Briefverkehr überwachen. Der Informationsdienst der CDU basierte vor allem auf dem Ausfragen von politisch relevanten Personen im In- und Ausland und den Kontakten zur Partnerorganisationen wie dem CIA oder dem französischen Inlandsgeheimdienst.

Welche Verbreitung fanden die Informationen? Die Informationsauswertungen wurden dann als Typoskripte einem kleinen Kreis von konservativen Parlamentariern und Publizisten zur Verfügung gestellt. Diese nutzen die Hintergrundinformation für die Presseberichterstattung oder für Anfragen im parlamentarischen Raum – natürlich ohne die Herkunft ihrer Informationen offenzulegen.

Beim Blick auf die Geschichte des BND wird immer die Frage nach den personellen Kontinuitäten zur Nazizeit gestellt. Im Fall des CDU-Dienstes mit Staufenberg und mit Carl Theodor zu Guttenberg als Ziehvater des „kleinen Dienstes“ haben wir es mit Leuten zu tun, die sich teilweise zum Widerstand gegen Hitler rechneten. Was waren das für Leute? Es war der konservative Widerstand, einige hatten auch monarchistische,

ständestaatliche Vorstellungen. Katholizismus kommt als weiteres Element hinzu. Es waren einige Adelige, die durch ihre Ausbildung weltgewandt waren und mehrere Sprachen beherrschten. Auch Traditionen aus dem Offizierscorps spielten eine Rolle.

Was einte die Protagonisten des Dienstes? Woraus speiste sich der Antikommunismus? Einige der Beteiligten rekurrierten immer wieder auf 1933 und vertraten, sie wollten kein politisches System, das die Freiheit des Menschen wieder so einschränkt – in einem antitotalitären Sinn. Auch die Verteidigung der Kirche gegen den Marxismus war ein Aspekt, die Verteidigung des christlichen Abendlandes – aus ihrer Sicht. Und die Sowjetunion wurde als ein aggressives System betrachtet, das nach Vorherrschaft strebt und das immer mit geheimen Strategien gegen den Westen arbeiten wird – mit dem eine wirkliche Entspannung unmöglich ist. Die Mitarbeiter des Dienstes hatten oft wenige eigene Erfahrungen mit dem Sowjetsystem – aber viele Kontakte mit Flüchtlingen und vom Sowjet-Marxismus Konvertierten.

Woher rührte des Feindbild, das abgrundtiefe Misstrauen gegenüber Persönlichkeiten wie Willy Brandt, Herbert Wehner, Egon Bahr? Man hat ihnen un-



Autorin Stefanie Waske

Foto: B. Hornack

terschwellige Sympathien mit der Sowjetunion aus der sozialistischen Tradition heraus unterstellt, auch Zweifel gehabt, ob Leute wie Wehner nicht erpressbar sind, oder ob sie einfach leichtgläubig seien und die wahren Gefahren unterschätzen. Die Angst vor Konzessionen in den Verhandlungen, vor jeder Form des Neutralismus, war groß.

Geriet der Informationsdienst auch in den Blickwinkel von Geheimdiensten im Ostblock? Der Bundestagsabgeordnete Werner Marx hielt Anfang der 70er Jahre seine schützende Hand über den Informationsdienst. In seinem Vorzimmer arbeitete Inge Goliath, die eine Zuträgerin des DDR-Nachrichtendienstes war. Dadurch war dieser über die Berichte und Interna des „kleinen Dienstes“ gut informiert. Ob dadurch auch Informanten im Osten gefährdet wurden, ist nicht bekannt.

Verblüffend ist ja schon die Ansicht, man müsse auf einen Regierungswechsel dadurch reagieren, dass man geheimdienstliche Tätigkeit der Kontrolle durch die neue Regierung entzieht. Ist das ein Charakteristikum von Geheimdiensten, etwas zu verbergen zu haben? Es hat da sicher große Fortschritte in der Bundesrepublik gegeben und die grundsätzliche Ausrichtung und die bearbeiteten Themenfelder des BNDs sind heute für Parlamentarier transparenter. Aber Geheimdienstarbeit bewegt sich oftmals an der Grenze zur Legalität. Da sollen Parlamentarier – aus der Sicht der Dienste – keinen unmittelbaren Einblick haben, weil dieses Operationen gefährden könnte.

Mit welchen Quellen arbeitet man, wenn man über Geheimdienste in den 70er Jahren schreiben will? Im Kern ist es keine staatliche Archivüberlieferung, die meiner Arbeit zugrunde liegt. Der Ausgangspunkt ist der Sonderammlungsbereich „Staufenberg“ in der Konrad Adenauer-Stiftung, der die Überlieferung des geheimen Informationsdienstes enthält und für mich erstmals zugänglich wurde. Und da es ein Politikernetzwerk war, sind auch die Nachlässe der beteiligten Politiker interessant, wie der Nachlass des damaligen CSU-Bundestagsabgeordneten Karl Theodor zu Guttenberg im Staatsarchiv Bamberg, den ich aufgrund der Zustimmung des Sohnes Enoch zu Guttenberg einsehen konnte.

Gab es auch Zeitzeugen, die Auskunft für Deine Arbeit gaben? Da gibt es leider



nicht mehr viele, die leben, und die, die noch ansprechbar sind, hatten nicht unbedingt Einblick in die „inneren Gepflogenheiten“. Ich habe natürlich auch mit den Familien gesprochen, es waren aber mehr Hintergrundgespräche, um bestimmte Dinge einschätzen zu können.

Deine Arbeit beleuchtet das Agieren von Staufenberg und seinen Mitstreitern vor dem Hintergrund der Ost- und Entspannungspolitik. Mich hat das daran erinnert, in welchem Ausmaß diese neue Politik damals in der Gesellschaft umstritten war – viel mehr als andere politische Vorhaben der Ära Brandt, scheint mir. Ja sicher. Deutschlandpolitik hatte in der Nachkriegszeit immer einen zentralen Stellenwert. Aber das Einschlagen eines völlig neuen Kurses durch die Regierung Brandt / Scheel, mit ganz knappen Mehrheiten, aber mit großer Entschlossenheit und unter Eingehen eines hohen Risikos, das war schon etwas, was die Situation spannend und heikel machte.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg bei der Verbreitung des Buches!

Stefanie Waske, *Nach Lektüre vernichten!*

Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg. München (Carl Hanser Verlag) 2013. 19,90 Euro.

Nachruf Joachim Schulze

Am 13. Januar 2013 starb unser langjähriges Vereinsmitglied Joachim Schulze, der auch mehrere Jahre dem Vorstand des Arbeitskreises angehörte und in dieser Aufgabe konstruktiv arbeitete.

Achim, wie wir ihn nannten, Jahrgang 1926, stammte aus einem sozialdemokratischen Haus, das ihn davor bewahrte, ein Hitlerverehrer zu werden. Der ihm vorgeschriebene Weg in den Kriegsjahren war Flakhelfer, Notabitur und Dienst in der Wehrmacht. Im Chaos des Rückzugs nach der verloren gegangenen Ardennenoffensive gelang ihm die Flucht in die amerikanische Gefangenschaft.

Nach Kriegsende studierte er in Magdeburg Englisch und Geschichte und unterrichtete nach Studienabschluss 1951, ebenso wie seine Frau, in der DDR. Die Unzufriedenheit mit dem stalinistischen System veranlassten sie, 1955 in den Westen zu flüchten. Hier musste Achim erst noch einmal studieren, ehe er Lehrer an der Mittelschule werden konnte. Als die IGS-Weststadt (Wilhelm-Bracke-Gesamtschule) aufgebaut wurde, ging er dorthin und war viele Jahre Organisationsleiter (verantwortlich für den Stundenplan). Mit 62 Jahren ging er in den wohlverdienten Ruhestand und studierte noch einmal in seinem Fachbereich in Braunschweig.

Reinhard Bein



Foto: Joachim Schulze (überragend) als Teilnehmer der Herbstfahrt des Arbeitskreises Andere Geschichte 2010 während einer Stadtführung durch Erfurt.

Bitte ausschneiden und
abgeben oder übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Arbeitskreis
Andere Geschichte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag von

- 0 50,- Euro (Grundbetrag)
 0 60,- Euro (oder ein höherer
Förderbetrag von ins-
gesamt,- Euro)
 0 15,- Euro (ermäßigt)
- 0 wird von mir überwiesen auf
das Konto Nr. 371 203 307
bei der Postbank Hannover
BLZ 250 100 300
 0 soll von meinem Konto abge-
bucht werden

Konto-Nr.:

Bankleitzahl:

Bank

Ich ermächtige den Arbeitskreis An-
dere Geschichte e.V. widerruflich,
meinen Mitgliedsbeitrag von meinem
Konto mittels Lastschrift einzuziehen.
Wenn das Konto nicht die erforderli-
che Deckung aufweist, besteht für das
kontoführende Kreditinstitut keine Ver-
pflichtung zur Einlösung.

(Datum)

(Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift

E-Mail:

Abschied von Ceija Stojka



Ceija Stojka in Wien 2006.

Foto: Beate Hornack

Es war ein freundlicher Empfang durch die kleine Frau. Wir wurden in eine überraschend große Wohnung nicht weit vom Wiener Ostbahnhof hereinge-
beten. Gewaltige Kronleuchter blieben in Erinnerung. Ein Letscho mit Mehlspeis' war schon vorbereitet. Nach dem Kaffee führte uns die Roma-Künstlerin Ceija Stojka in ihre Gemäldekammer, und wir konnten die Auswahl für eine Ausstel-
lung treffen. Einige Wochen darauf kamen die Bilder in Braunschweig an – genau wie verabredet, ohne seitenlange Leihverträge.

Ceija Stojkas Besuch zur Aus-
stellungseröffnung in der Schillstraße 2006 war ein Höhepunkt in bislang 13 Jahren Gedenkstättenarbeit. Problemlos zog die im Kreise der Schüler sitzende Romni die Zuhörer in den Bann. Nur der wuschelige Hund in ihrer Begleitung konnte zeitweise auch etwas Aufmerk-
samkeit für sich beanspruchen..

Kurz vor ihrem 80. Geburtstag ist Ceija Stojka Ende Januar 2013 in einem Wiener Krankenhaus verstorben.

Ceija Stojka wurde in eine große Fa-
milie fahrender Roma in der Steiermark geboren. Ihre Eltern verdienten mit Pferdehandel ihren Unterhalt. 1939 wurden sie gezwungen, sich in einem Wiener Bezirk anzusiedeln. 1941 wurde der Va-
ter verhaftet und bald darauf ermordet. Im März 1943 kam die Familie in das Konzentrationslager Auschwitz. Von dort

führte Ceijas Weg nach Ravensbrück und Bergen-Belsen.

Ihr Leben nach der Befreiung – Ceija arbeitete als Teppichhändlerin und Marktfahrerin - war mehr als beschwer-
lich. Erst ab den späten 1980er Jahren widmete sich Ceija Stojka ihrer künstle-
rischen Arbeit, malte Szenen aus dem Holocaust, sang und dichtete. Nicht nur in Österreich wurde sie zu einer aner-
kannten Persönlichkeit.

Ihre großformatigen, naiv gehaltenen und expressiven Bilder vermitteln das Entsetzen, das ab 1938, als Österreich Teil des Nazi-Reichs wurde, in das Le-
ben der dortigen Roma einbrach und das der Malerin auch Jahrzehnte danach vor Augen stand. Ihre Bilder werden uns weiter daran erinnern.

F.E.

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte
e. V., Kramerstr. 25, 38122 Braunschweig
Telefon: 0531 - 18957

Verantwortlich: Martin Kayser

Mitarbeiter dieses Rundbriefes: Reinhard
Bein, Frank Ehrhardt, Martina Staats

Bankverbindung und
Spendenkonto des Arbeitskreises:
Konto 371 203 307 BLZ 250 100 30
bei der Postbank Hannover